

Druck auf dem Kessel

Viele Aufträge, dankbare Kunden: Heizungsbauer sind mächtig am Schwitzen. Alle Welt, so erscheint es, will einen neuen Ofen. Unterwegs mit Markus Knapp aus Waiblingen, der ein zufriedener Mann sein könnte. Oder nicht?

Von Verena Mayer

Wäre Markus Knapp ein ganz normaler Arbeiter, wäre sein Tag schon zur Hälfte rum, als er um halb elf am Morgen an einem Reihenhäuser in Leutenbach klingelt. Doch Markus Knapp ist Geschäftsführer. Und weil er zudem nicht irgendein Geschäft führt, sondern ein Heizungsfachgeschäft, reicht die Zeit manchmal selbst dann nicht, wenn er von morgens um sechs bis abends um acht schafft. Alle Welt, oder zumindest ganz Deutschland, so erscheint es, will eine neue Heizung.

Natürlich gibt es Schlimmeres, als volle Auftragsbücher zu haben. Markus Knapp formuliert es so: „Besser ins Schwitzen kommen als Dämmchen drehen.“ Doch das, was zurzeit abgeht, schlaucht selbst ihn, der seit 36 Jahren im Geschäft ist. Es ist ja nicht so, dass nur seine Firma kaum hinterherkommt. Und das alles passiert nicht erst seit gestern, und es wird mutmaßlich nicht so schnell besser. Denn das alles passiert ja, weil so ziemlich alles von dem, was wir als Ordnung kannten, in Unordnung ist.

Markus Knapp trägt feste Schuhe, eine seriöse Arbeitshose und ein Poloshirt, auf das das Firmenlogo gestickt ist. Er wirkt wie ein sehr seriöser Geschäftsmann, ein bodenständiger Handwerker. Von einem wie ihm hängt das Wohl des Planeten maßgeblich mit ab. Er ist derjenige, der die Energie im Kleinen wendet: fossile Brennstoffe raus, nachhaltige rein. „Wir sind praktische Klimaschützer“, sagt Markus Knapp, der schon seit Jahrzehnten für Wärmepumpen, Solaranlagen oder Pelletheizungen wirbt. Allerdings wurden seine, nun ja, alternativen Vorschläge noch nie so offen aufgenommen wie jetzt.

In Leutenbach etwa soll er helfen, eine Ölheizung gegen eine Wärmepumpe zu tauschen. „Schauen wir uns den Übeltäter mal an“, sagt er und steigt in den Keller eines Reihenhauses hinab. Zwei Stunden zuvor durfte er ein Ehepaar beraten, das eine alte Gasheizung ersetzen möchte. Und später möchten potenzielle Kunden alles über Solarthermie erfahren. Am nächsten Tag wird es ähnlich sein, und am übernächsten und am überübernächsten auch.

Genau genommen führt Markus Knapp einen Heizungs- und einen Sanitärbetrieb. Seine Eltern haben das Unternehmen 1967 gegründet. Fast immer in dieser Zeit haben sich das Bäder- und das Wärmegeheimnis die Waage gehalten. Inzwischen ist das komplett anders. Neuer Kessel schlägt schicken Whirlpool – um Längen. Erst waren da die Aktivitäten von Fridays for Future, die bei manchem ein grünes Gewissen weckten. Dann kamen die viele Freizeit in der Pandemie, die Angst vor Strafzinsen und attraktivere Fördermöglichkeiten. Schließlich noch die steigenden Preise für Energie und zuletzt der Krieg in der Ukraine. „Putin tut den Rest dazu“, sagt Markus Knapp.

Neulich, kurz nachdem der grüne Wirtschaftsminister Robert Habeck die Frühwarnstufe des Notfallplans Gas ausgerufen



Heizungsbauer Markus Knapp in seinem Lager im Hof

Foto: Gottfried Stoppel

hatte, sollte Knapp einem Kunden ein Angebot für den Einbau einer Wärmepumpe machen. Einem Kunden, dem er vor drei Jahren erst eine hochmoderne Gasheizung eingebaut hatte. Von der wollte er sich nun trennen. Das fand selbst Knapp krass. „Das hat mit Nachhaltigkeit nichts zu tun.“ Er hat dem Kunden von dem Vorhaben abgeraten.

Der Hof, in dem sonst Knapps Firmentransporter stehen, hat sich in einen Hindernisparcours verwandelt. Man muss jetzt aufpassen, dass man nicht an einem der Kartons hängen bleibt, die dort stehen. Oder an einer Palette strauzelt oder über ein Lüftungsröhr stolpert, das auf seine Weiterverarbeitung wartet. Denn natürlich ist der Hof kein Parcours, sondern ein Lagerplatz. Markus Knapp nennt ihn Saustall, so zuwider ist ihm die Situation. Aber was soll er tun, wenn alles durcheinandergeht und gar nichts mehr planbar ist?

Da ist die Palette mit dem Pufferspeicher und dem Heizkessel für eine Gasbrennwertheizung, inklusive Zubehör für die thermische Solaranlage. Was fehlt, ist die Elektronik, die alles steuern soll.

Oder die Palette mit der Wärmepumpe. Solange der Gasbrennwertkessel dazu fehlt, ist ein Einbau nicht zu denken.

Und die Pakete mit den zwölf Sonnenkollektoren. Auf der Baustelle werden sie erst in fünf Wochen benötigt, doch Markus Knapp hat sie schon jetzt bestellt. Wer weiß, ob es noch welche gibt, wenn er sie tatsächlich braucht.

„Das ist die Realität seit einem Jahr“, sagt der Unternehmer, der zum Terminjongleur geworden ist. Denn zu den Lieferengpässen

in seiner Branche kommen weitere. Stahl, Holz, Dämm- und Kunststoffe, Schrauben – alles ist knapp, und alles hängt mit allem zusammen. Auf einer Baustelle in Ludwigsburg zum Beispiel konnte Knapp vier Wochen lang nicht weiterschaffen, weil das nötige Dämmmaterial fehlte. Und nicht zu vergessen Corona. Auf einer anderen Baustelle ging zwei Wochen nichts, weil sechs von Knapps 22 Mitarbeitern gleichzeitig infiziert waren.

Es sagt viel, wenn der Fachverband Sanitär-Heizung-Klima Kunden rät, noch abzuwarten. Bis „die Hysterie wieder etwas abflacht ist“. Man kann bemerkenswert finden, wie sich Fachvokabeln plötzlich in aktiven Wortschatzen tummeln: Absorptionsgrad, Kombispeicher, Monoblock, Splitgerät, Brennwerttechnik? Alles klar!

Man kann rührend finden, wie hochrangige Politiker nun simple Tipps zum Energiesparen geben. „Wenn man die Wohnung heizt und abends die Gardinen zuzieht, spart man bis zu fünf Prozent Energie“, sagt etwa Robert Habeck.

Und man könnte ermutigend finden, dass in den Kellern das Umdenken begonnen hat. Nach verdrängten Klimazielen, überhörten Appellen und ignorierten Protesten. Doch Anita Engels ist nicht ermutigt. „Ich bezweifle, dass sich hier gerade ein Systemwandel vollzieht.“

Anita Engels ist Professorin für Soziologie, an der Universität Hamburg forscht sie zu Globalisierung, Umwelt und Gesellschaft. Im vergangenen Jahr hat sie mit Kollegen untersucht, was sich alles ändern müsste, damit die Welt bis zum Jahr 2050 klimafreundlich ist. Fazit: Es sei unrealistisch, die-

ses Ziel zu erreichen. Die Herausforderung: so groß – die Bereitschaft zur Veränderung: so klein.

Das war vor zehn Monaten, zuversichtlicher ist Anita Engels seither nicht geworden. Denn tatsächlich wird ja nicht in jedem Keller eine neue Heizung eingebaut. Sondern vornehmlich dort, wo das nötige Geld vorhanden ist. Die Soziologin Engels formuliert es so: „In einem Milieu, wo Bildungsniveau und Ressourcen so verteilt sind, dass die Leute darüber nachdenken und es sich leisten können.“ Und das ist nicht die Mehrheit.

Trotzdem: Könnte der Boom nun nicht ein Anfang sein? Wenn man bedenkt, dass ein Tempolimit als Zumutung gilt, Inlandsflüge noch immer erlaubt sind und autofreie Sonntage nicht realistisch, will man die Antwort von Anita Engels lieber nicht hören. „Es ist erschreckend“, sagt sie. „Letztlich sind wir als Gesellschaft fest verankert im alten System.“

Zum Schluss noch mal kurz nach Leutenbach. Eine Wärmepumpe würde die Familie geschätzte 45 000 Euro kosten. Selbst mit der bestmöglichen Förderung von 55 Prozent bleibt ein mächtiger Eigenanteil. Doch an diesem Vormittag interessiert die Kunden vor allem, bis wann Markus Knapp die Anlage installieren könnte. Vor der nächsten Heizperiode? Nicht, dass man noch mal Öl bestellen muss.

„Ich bezweifle, dass sich hier gerade ein Systemwandel vollzieht.“

Anita Engels, Professorin für Soziologie

Strobl steckt in der Sackgasse

Der Innenminister verteidigt in der Polizeiaffäre ein Vorgehen, das im Rechtsstaat nicht zu verteidigen ist.

In der Landespolitik galt Thomas Strobl bisher als Überlebenskünstler. Als CDU-Landeschef hat er mehrfach Wahlniederlagen überstanden, als Innenminister keine groben Fehler gemacht und sich im Amt gehalten. Umso erstaunlicher mutet es an, wie Strobl sich jetzt verrannt hat. Die Affäre um den Inspektor der Polizei, der eine Kollegin bedrängt haben soll, ist unversehens zu einer Affäre des Vizeministerpräsidenten geworden – vollends mit den jetzt angelauften Ermittlungen gegen ihn. Es geht nicht mehr alleine um die Integrität der Polizei, sondern auch um die Integrität des für Recht und Ordnung zuständigen Ressorts, ja der gesamten Landesregierung.

Zu große Worte? Nein, denn Grundsätzliches steht auf dem Spiel.

In Personalangelegenheiten müssen sich Bedienstete auf die Verschwiegenheit ihres Dienstherrn verlassen können. Läuft gegen sie ein Disziplinarverfahren wie im Fall des Inspektors, gilt das erst recht. Da wäre es schon schwierig, wenn ein Anwaltsschreiben irgendwie bei einem Journalisten landet. Indiskutabel aber ist es, wenn die Weitergabe mit dem Einverständnis oder gar auf Wunsch des Ministers erfolgt – und dies gegenüber der bereits tätig gewordenen Justiz und der Öffentlichkeit wochenlang verschwiegen und verschleiert wird. Nun, da es aufflog, bekennt man sich umso offensiver dazu.

Die Begründung, die sich Strobl und seine Leute dafür zurechtgezimmert haben, ist untauglich. Das Schreiben habe ein derart unmoralisches Gesprächsangebot enthalten, dass man es öffentlich machen musste? Das ist hanebüchen und beleidigt die vielen guten, korrekten Juristen im Ministerium. Abgesehen davon, dass man den Brief auch anders lesen kann: Es hätte völlig genügt, die Offerte zurückzuweisen – dann wäre das dokumentiert – oder einfach ins Leere laufen zu lassen. Das Schreiben aber heimlich in die Öffentlichkeit zu lancieren hat nichts mit Rechtsstaatlichkeit zu tun. Wenn der Dienstherr künftig nach Gutdünken entscheiden würde, was vertraulich bleibt und was er „durchsticht“, wäre das Vertrauen in den Staat schnell dahin.

Frappierend ist, wie unbeirrt Strobl sein dubioses und womöglich auch rechtswidriges Vorgehen verteidigt – wenn es denn wirklich seines war und nicht das von anderen, die er schützen will. Die Chance, einen schweren Fehler einzuräumen und diesen aufzuarbeiten, hat er verpasst. Nun steckt er in einer Sackgasse. Wie ein König, dem Schach geboten wird, kann er sich kaum noch bewegen. Zu Recht ruft die Opposition geschlossen nach seinem Rücktritt. Noch stärken ihm seine Partei und der Koalitionspartner den Rücken, wenn auch teilweise eher pflichtgemäß. Doch Grüne und CDU müssen aufpassen, dass sie bei einem Manöver, das den Rechtsstaat kompromittiert, am Ende nicht als Komplizen dastehen.

Unten Rechts

Leberwurst

Ein deutsches Lebensmittel wirbelt mächtig Fett auf.

Von Martin Gerstner

Der ukrainische Botschafter Melnyk hat Olaf Scholz als beleidigte Leberwurst bezeichnet, weil der Kanzler nicht in die Ukraine fahren will. Experten rätseln, ob dieser Begriff aus dem gastroindustriellen Bereich herabwürdigend ist. Die Leberwurst gehört schließlich zum kulturellen Erbe Deutschlands – neben der Bratkartoffel und dem pikanten Sauerkraut-Wurst-Eintopf von Knorr. Leberwürste bestehen laut Definition aus Muskelfleisch, Fettwamme und Euter, zu denen sich Teile einer schlachtwarmen Schweineleber gesellen. All diese Ingredienzien werden so miteinander vermischt, dass sich das begehrte nach Richard Wagner und Waldmoosboden schmeckende Aromen-Buket entfaltet.

Gastro-Historiker wollen im Darm der Leberwurst jene deutsche Seele entdeckt haben, in der sich Melancholie und Raserei genauso vermischen wie Brät und Blut. Leberwurst-Liebhaber streichen die genussfertige Masse aufs Brot und verdauen die deutsche Geschichte. Beleidigt reagierte die deutsche Leberwurst bisher nur, wenn man den Darm nicht sauber auskratzt und ein Rest Rindermilz zurückbleibt.

Thomas Strobl: Der ewige Lazarus der Landespolitik

Diesmal hat der Innenminister seine eigene Partei nicht gegen sich. Für ihn ist das schon ein Erfolg. Doch Nibelungentreue kann er nicht erwarten.

Von Reiner Ruf

Thomas Strobl, so scheint es, sucht die Anfechtung. Wird es um ihn herum still, fällt er in Unruhe. Anders kann sich kaum jemand erklären, wie der Innenminister von der CDU auf die Idee kam, einen Anwaltsbrief in brisanter Angelegenheit an einen Journalisten durchzustechen – ohne die Folgen zu bedenken. Verletzung des Dienstgeheimnisses? Strobl rief erst scheinbar empört: „Haltet den Dieb“, um am Ende einer überraschten Öffentlichkeit mitzuteilen: „Ätsch, ich war es selbst, der den Brief weitergab.“ So ist Strobl: Hat er keine Probleme, sucht er sie – und findet sie.

Am Mittwochmorgen stand er dem Innenausschuss des Landtags Rede und Antwort. Die Verunsicherung in der CDU-Fraktion war mit Händen zu greifen. „Da sind Amtsträger schon für weniger zurückgetreten“, sagte ein CDU-Abgeordneter ganz un-



Thomas Strobl

Foto: dpa/Marjjan Murat

verblümt. Der Jurist erkennt bei Strobl eine Verletzung des Dienstgeheimnisses, was der Innenminister anders sieht: Was ein Dienstgeheimnis sei, darüber befindet sich immer noch sein Ressort, meint er. Der Sachverhalt ist komplex – juristisch, vor allem aber politisch. Strobl ist nicht nur Innenminister, als Vizeministerpräsident bildet er zusammen mit Winfried Kretschmann die zentrale Machtachse der grün-schwarzen Koalition.

Strobl hält viel auf die Feststellung, dass es ohne ihn gar nicht zur Neuaufgabe von Grün-Schwarz gekommen wäre. Kretschmann vertraut ihm. Nach der Landtagswahl

im März vergangenen Jahres hatte Strobl dieses Vertrauen Kretschmanns ziemlich exklusiv. Ohne ihn geriete die Koalition in schweres Fahrwasser. Er kann davon ausgehen, dass Kretschmann so ziemlich der Letzte wäre, der ihn fallen ließe. Indes hat auch in der Politik alles seinen Preis: Selbst ein Kretschmann lässt sich Treue entgelten.

Mit der CDU-Fraktion verhielt er sich in der Vergangenheit anders. Dort saßen die Heckenschützen, die dem CDU-Landesvorsitzenden Strobl, der selbst kein Mandat innehat, mit Lust und Leidenschaft das Leben schwer machten. Das hat sich geändert. An der Fraktionsspitze löste der Strobl-Zögling Manuel Hagel den Strobl-Intimfeind Wolfgang Reinhart ab. Reinhart genießt nun als Landtagsvizepräsident einen üppig dotierten Vorrühstand. Hagel will Ministerpräsident werden, so ist aus der Fraktion zu hören, aber nicht Innenminister. Auf keinen Fall, heißt es – auch wenn Lothar Späth einst für einige Monate dieses Amt versah, ehe er Hans Karl Filbinger als Ministerpräsident ablöste. Strobl habe „die Fraktion voll im Griff“, mault ein Abgeordneter, dem der Konformitätsdruck zu groß ist. Die

Sitzungen erinnerten ihn an ein „gemeinsames Singen beim Liederkranz“.

Mit Nibelungentreue kann der Innenminister jedoch nicht rechnen. Man wolle die Vorgänge sorgfältig aufklären, verspricht ein Fraktionsmanager. Fällt Strobl als Innenminister, würde auch der Landesvorsitz frei. Dann müsste Fraktionschef Hagel zugreifen, nachdem er beim jüngsten Landesparteitag gezögert hatte. Keinen Mucks hatte er bei der trostlosen Veranstaltung in Mannheim gemacht, die in die Parteigeschichte einging, weil es keine einzige Wortmeldung gab zur Niederlage bei der vorigen Landtagswahl.

Strobl scheiterte bei der CDU-Mitgliederbefragung über die Spitzenkandidatur für die Landtagswahl 2016. Danach feierte er Auferstehung und kehrte als Vizeministerpräsident auf die politische Bühne zurück. Anschließend verlor er den Machtkampf mit der damaligen Kultusministerin Susanne Eisenmann über die Spitzenkandidatur 2021. Strobl schien erneut erledigt – und kehrte zurück. Nun muss sich zeigen, ob er der ewige Lazarus der Landespolitik bleibt. Oder ob seine politische Weg doch schneller zu Ende geht als erwartet.

„Da sind Amtsträger in der Vergangenheit schon für weniger zurückgetreten.“

Ein CDU-Abgeordneter im Landtag